Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42 — 1906 18. Oktober

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. Erscheint je Donnerstags Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Der II. Schweizer. Katholikentag in Freiburg. — Ein Seelengemälde. — Anastasius Hartmann. — Kirchenchronik. — Inl. Mission.

Der II. Schweizerische Katholikentag in Freiburg.

(Schluss.)

Dienstag den 25. September kam der Katholikentag zum Abschluss, doch nicht ohne dass dieser letzte Tag noch viel des Schönen und Anregenden geboten hätte. Ein feierlicher *Dankgottesdienst* in der Kollegiumskirche, zelebriert vom hochwürdigsten Bischof von Arca, Mgr. Alfredo Peri-Marosini, gab dem Tag seine Weihe. Dann wurde in den *Sektionen* wieder wacker gearbeitet. Da tagte zunächst im Stadttheater die Sektion für *Charitas* unter dem Vorsitz von Subregens Meyer. Sie zeigte im Einzelnen, wie auf dem Gebiete des Volkswohles viel zu tun ist, viel getan werden kann und wie auch bereits schöne Anfänge vorhanden sind. Hr. Kursleiter Huber von Hägglingen behandelte das wichtige Kapitel der *Fürsorgeerziehung*. Wir müssen immer noch die Erziehung in einer Familie als Ideal, die Erziehung in einer Anstalt als Ersatz bezeichnen, wo die erstere nicht in wünschbarer Weise zu haben ist, und auch dann sollten die Kinder nach dem 10. Jahre in Familien gebracht werden, um eine praktischere Ausbildung zu erhalten. Dr. Lussy in Montreux sprach über *ländliche Kranken- und Wöchnerinnenpflege*, die Ausbildung solcher Pflegerinnen und die Organisation des Dienstes unter Oberleitung von geschulten Krankenschwestern. Für die deutsche Schweiz ist durch die von Dr. Stockmann geleiteten Kurse die Idee schon ins Leben getreten: in der französischen Schweiz sollte unverzüglich begonnen werden. Hr. Pfarrer Käfer in Basel befürwortete die Errichtung eines *Heimes für Gefallene*. Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen nahm davon Anlass, eindringlich zu gemeinsamem Vorgehen zu mahnen gegen die in Wort und Bild sich überall breit machende Unsittlichkeit; der Volksverein und seine Sektionen sollen die praktischen Wege hiefür finden. Frl. Clement berichtete über die Tätigkeit des *Mädchenschutzvereins* in der Schweiz; Gräfin Ledochowska empfahl die *Petrus-Claver-Sodalität* zur Unterstützung der Missionen in Afrika.

Die Sektion für die Angelegenheiten der *Presse* hörte zunächst den Bericht des Präsidenten, Hans von Matt, über die bisherige Tätigkeit der Sektion. Besonders bemerkenswert ist das Zustandekommen eines einheitlichen katholischen Büchervereines zur Verbreitung guter Schriften durch Vereinigung von zwei bisher getrennt operierenden diesfallsigen Bestrebungen. Haupt-Traktandum war die neu ins Leben tretende *Augustin Egger-Stiftung*, über welche Hr. Stadtpfarrer Döbeli und Mgr. Esseiva referierten. Sie hat einen doppelten Zweck: sie will für die Massenverbreitung guter Volksschriften besonders in gefahrdrohenden Momenten einen Fond anlegen und andrerseits die Hinterbliebenen verstorbener katholischen Journalisten werktätig unterstützen. Chorherr Meyenberg orientierte über *Ziele und Arbeitsmethoden des apologetischen Institutes*, dessen Leitung seiner bewährten Hand anvertraut ist. Die Einzelfälle auf die grossen christlichen Wahrheiten zurückzuführen, die katholische Weltanschauung dem modernen Verständnis näherzubringen, auch am Gegner das Gute anzuerkennen, aber an unserm Glauben nicht markten zu lassen, das bezeichnete er als Grundlinien dieser apologetischen Tätigkeit, die sowohl von Einzelnen als auch durch gemeinsame Aktion geübt werden soll. Ein prächtiges Wort sprach de Montenach über *gute und schlechte Volkslektüre*, zunächst für die französische Schweiz; doch ist gar vieles auch für die deutsche Schweiz sehr beherzigenswert; über die Eigenschaften guter Volksschriften, welche aktuell, gut mit Beweisen ausgestattet, angenehm zu lesen sein müssen: über die Zusammensetzung unserer Volks- und Pfarrbibliotheken, über die grossen Lücken, die wir haben bezüglich unserer nationalen Geschichte und besonders die grossen Gestalten unserer katholischen Vorkämpfer, bezüglich guter Unterhaltungslektüre und über so manches andere, das hier nicht aufgeführt werden kann.

Die *juristische Sektion* beschäftigte sich zunächst mit der grossen und brennenden Frage des Kultusbudgets in den Kantonen, wo die katholische Diaspora zahlreich geworden ist: Genf, Basel, Zürich usw. Dr. Feigenwinter behandelte indessen den Gegenstand in etwas weiterm Rahmen: er sprach vom *Landeskirchentum in Bund und Kantonen*, Rechtsungleichheit, Aufzwingen einer Organisation, deren Grundsätze der Lehre und dem Recht einer anderen Konfession entnommen sind, verschiedenes Verhalten der Behörden, Gerichte, bezüglich der Kultussteuern usw. Staatskassier Bise unterstützt die Resolution Feigenwinters, es sei die formelle Beseitigung der alten Kulturkampfgesetze in Bund und Kantonen zu verlangen, und weist noch speziell hin

auf die Abänderung des Art. 49 der B.-V., auf welchen sich die verschiedene Behandlung der Kultussteuer stützt.

Ueber den Entwurf des *schweizerischen Zivil- und Eherechtes*, wie er sich durch Beratung der eidgenössischen Räte gestaltet hat und wie er sich zu den vom Katholikenverein und von der Predigergesellschaft eingereichten Postulaten stellt, gibt Professor Wassmer in Luzern Auskunft. Leider sind nur wenige unserer Wünsche berücksichtigt worden. Hr. Prof. Castella konnte aus seinem Korreferate nur die Grundlinien herausheben. Er findet es mit Recht befremdlich, dass die bürgerliche Gesetzgebung, welche die kirchliche Ehe ignoriert, andrerseits dieselbe doch wieder reglementieren will. Schliesslich sei noch aufmerksam gemacht auf das interessante Arbeitsprogramm der Sektion, das Hr. Prof. Lampert zu Beginn der Sitzung derselben eröffnete. Die Leser der Kirchenzeitung haben dasselbe in extenso in der letzten Nummer gefunden.

Aus den Verhandlungen der Sektion für *Kunst* notieren wir die Ausführungen von P. Theobold Masarey, O. Cap., über «*das katholische Landschaftsbild*: die Erhaltung kleiner Kapellen und Bildstöcklein als ein Stück Heimatschutz», wo hingewiesen wurde über den innigen Zusammenhang und die Wechselwirkung von Kult und Kunst; den Vortrag von Hrn. Max von Diesbach über «*Kirchenrenovationen unter Wahrung des guten Alten, aber ohne archaistische Richtung.*» *Der neuen Stilrichtung in der kirchlichen Kunst* redete Hochw. Hr. Stiftsbibliothekar Fäh das Wort in ähnlicher Weise, wie P. Albert Kuhn es in der belletristischen Sektion getan hatte. Hr. Max von Techtermann berichtete über die *Ausstellung für kirchliche Kunst*, die während des Katholikentages in den Räumen des Lyzeums veranstaltet worden war. Sie enthält Gegenstände der Goldschmiedekunst und Paramentenstickerei, einzig aus dem Kanton Freiburg. Sie bekundet einen wunderbaren Reichtum an alten wertvollen Sachen, besonders der Goldschmiedekunst, die nach den Ausführungen von Hrn. von Techtermann in Freiburg Jahrhunderte lang gepflegt wurde.

Es erübrigt noch, ein Wort zu sagen von dem **Nachmittagsausfluge** der Festteilnehmer nach dem *Schlachtfeld zu Murten*, dem letzten Akte des Katholikentages. Um den Obelisk geschart hörte die versammelte Menge nach den Begrüssungsworten von Hrn. Präfekt Michaud die von warmem patriotischem Geiste getragenen Ansprachen von Hrn. Staatskassier Bise und Hrn. Landammann Rudolf von Reding, von denen der erste sich mehr gegen die antipatriotischen, der zweite gegen die antimilitaristischen Tendenzen des Sozialismus wandte. Ein patriotischer Gesang, der Schweizerpsalm von Zwyssig, von den Tausenden gesungen, bildete den würdigen Abschluss der grossen Heerschau der katholischen Schweiz.

Den Behörden und dem Lokalkomitee und der ganzen Bevölkerung von Freiburg, sowie dem Zentralkomitee des Volksvereins gebührt für die vortreffliche Anordnung des Katholikentages der wärmste Dank. *F. S.*

Ein Seelengemälde.

(Fortsetzung.)

Doch die Zügellosigkeit der Studenten, welche in seine Vorlesungen eindrangen und durch allerlei gröblichen Unfug die Ordnung störten, veranlasste Augustin, Karthago zu verlassen und nach Rom überzusiedeln. Voll Wehmut und Beschämung gedenkt er in den Konfessionen jener List, womit er sich seiner Mutter entledigt, die ihrem Sohne in treuer Mutterliebe auch in die Fremde folgen wollte. «Meine Mutter weinte bitterlich über meine Abreise und begleitete mich bis ans Meer. Da sie mich gewaltsam festhielt und mich entweder zur Rückkehr bestimmen oder zusammen mit mir reisen wollte, täuschte ich sie und gab vor, ich wolle einen Freund nicht verlassen, der auf den Wind warte, um abzusegeln. Ich belog meine Mutter — und was für eine Mutter! — und entfloh. Du aber hast auch das in deiner Barmherzigheit verziehen; du hast mich beschützt vor den Wassern des Meeres, mich, den von abscheulichem Schmutze Bedeckten, damit ich abgewaschen würde von dem Wasser deiner Gnade und alsdann die Tränenströme meiner Mutter versiegten, mit denen sie täglich den Boden unter ihrem Angesicht benetzte. Sie weigerte sich ohne mich umzukehren, und mit Mühe überredete ich sie, an einem Orte, der ganz nahe bei unserem Schiffe war, der Gedächtnisstätte des hl. Cyprian, die Nacht zu verbringen. In derselben Nacht aber reiste ich heimlich ab ohne sie; sie blieb zurück betend und weinend. Was anders aber erflehte sie mit so reichlichen Tränen von dir, mein Gott, als dass du mich nicht reisen lassen mögest? Du aber, der du aus der Höhe herabschaust und nach deinem Ratschlusse erfüllen wolltest, was das letzte Ziel all ihrer Wünsche war, du kümmertest dich nicht um das, um was sie damals bat, um aus mir zu machen, um was sie jederzeit bat. Der Wind wehte und schwellte unsere Segel und entzog unsern Blicken den Strand, wo am andern Morgen die Mutter ausser sich vor Schmerz mit Klagen und Seufzen deine Ohren erfüllte, die taub dafür waren. Mich führtest du fort durch meine Leidenschaften, um meinem ganzen leidenschaftlichen Wesen ein Ende zu machen, sie aber traf in ihrem Schmerze die gerechte Strafe für ihre fleischliche Sehnsucht. Sie wollte mich bei sich haben nach Weise der Mütter, aber in höherem Grade als manche Mutter und wusste nicht, was für eine Freude du ihr durch meine Abwesenheit bereiten würdest. Sie wusste es nicht, und darum weinte sie und wehklagte, und in diesen Schmerzen verriet sich in ihr das Erbteil Evas; mit Seufzen suchte sie das Kind, das sie mit Seufzen geboren hatte. Und doch, nachdem sie sich über meine Treulosigkeit und Grausamkeit beklagt hatte, kehrte sie wieder dazu zurück, dich für mich anzuflechten, und ging alsdann allein an ihr gewohntes Tagewerk; ich aber ging nach Rom.»[1])

Aber auch in Rom machte Augustin mit seinen Studenten schlimme Erfahrungen und so war er froh, auf Empfehlung des römischen Stadtpräfekten Symmachus einen Ruf als Rhetorikprofessor nach Mailand zu bekommen, wo er mit dem Bischof Ambrosius in Berührung kam, «der auf dem ganzen Erdkreis unter den besten genannt wurde»[2]), und durch sein heiliges Leben nicht minder als durch seine überzeugenden Predigten von entscheidendem Einfluss auf die Bekehrung Augustins wurde. Allein es ging noch mehrere Jahre bis dieselbe erfolgte. Zwar hatte er die Phantastereien der Manichäer allmählich überwunden, auch die Schritten der skeptischen Akademiker befriedigten ihn nicht, ebenso wenig die der Neuplatoniker, in denen er zwar Goldkörner der

[1]) Conf. V. 8.
[2]) Conf. V. 13.

Wahrheit, aber nicht die ganze volle Wahrheit fand. So hatte er noch schwere Seelenkämpfe durchzumachen, welche er in den Bekenntnissen in unnachahmlicher Weise schildert. «Ich mühte mich ab, durchlief immer wieder die gleichen Gedankengänge und wunderte mich selbst am meisten, wie lange es schon her war, seitdem ich zuerst in meinem neunzehnten Lebensjahre von Eifer für die Weisheit entbrannte und mir vorgenommen hatte, sobald ich sie gefunden, alle eiteln Begierden, leeren Hoffnungen und trügerischen Torheiten aufzugeben. Nun stand ich in meinem dreissigsten und steckte noch immer in dem gleichen Schlamme, begierig nach den flüchtigen und zerstreuenden Gütern des Augenblicks und zu mir sprechend: morgen werde ich es finden, deutlich wird es sich kundgeben, und ich werde es festhalten. Ein Faustus wird kommen und alles erklären! Oder habt ihr Recht, ihr grossen Männer von der Akademie, und lässt sich nichts Gewisses ausmachen, wonach wir unser Leben ordnen können? Nein, nein, es gilt nur, immer eifriger danach zu suchen und nicht zu verzweifeln. Schon erscheint mir nicht mehr ungereimt, was in den Büchern der Kirche mir so vorgekommen war; es kann anders und in schicklichem Sinne verstanden werden. So will ich denn den Fuss fest dahin setzen, wohin ich von meinen Eltern gestellt wurde, bis ich die klare und deutliche Wahrheit finde. Aber wo soll ich suchen und wann? Es fehlt die Zeit, mit Ambrosius zu verkehren, es fehlt die Zeit zu lesen. Woher auch die Bücher nehmen? Wo und wann sie kaufen? Von wem sie entleihen? Ich will die Zeit dafür bestimmen, die Stunden um meines Seelenheiles willen einteilen! Eine grosse Hoffnung ist mir aufgegangen: der katholische Glaube lehrt nicht, was ich vermeinte und grundlos zum Vorwurf machte. Für Frevel erklären es seine Lehrer, Gott in Gestalt eines menschlichen Körpers eingeschlossen zu denken; warum zögere ich also anzuklopfen, damit auch das Weitere mir eröffnet werde? Aber in den Vormittagstunden nehmen mich die Schüler in Anspruch. Was tue ich in den andern? Warum betreibe ich nicht etwa dies? Aber wann werde ich die ältern Freunde aufsuchen, deren Gunst ich nötig habe? Wann die Waren zubereiten, welche die Schüler abkaufen sollen? Wann mich selbst erholen, indem ich mich der Sorgen entschlage, die den Geist in Spannung halten? Weg mit dem allem! Ich will diese leeren Nichtigkeiten aufgeben und mich einzig der Erforschung der Wahrheit zuwenden. Elend ist dieses Leben und ungewiss die Zeit des Todes. Wenn er mich plötzlich überfällt, wie werde ich dann von hier scheiden und wo soll ich alsdann noch lernen, was ich hier vernachlässigt habe? Oder werde ich gar die Strafe meiner Nachlässigkeit zu erdulden haben? Wie, wenn der Tod mit der Empfindung auch jegliche Sorge abschnitt und beendigte? Dann wäre er ja erstrebenswert! Aber ferne sei, dass es sich so verhalte! Hier ist kein Raum für verschiedene Meinungen. Was als die tiefste Grundlage des christlichen Glaubens auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist, kann nicht eitel sein. Niemals hätte Gott so Grosses und so Herrliches für uns vollbracht, wenn mit dem Leben des Leibes auch das der Seele zu Ende wäre. Was also zaudere ich, die Hoffnung der Welt fahren zu lassen, um ganz und allein Gott und das selige Leben zu suchen? Aber gemach! Auch die Dinge dieser Welt ergötzen und ihre Süssigkeit ist nicht gering. Nicht leichthin muss man die Verbindung mit ihnen abschneiden, denn nachträglich wieder umkehren wäre schimpflich. Es wäre nicht schwer, eine Ehrenstelle zu erlangen. An Gönnern fehlte es mir ja nicht. Warum sollte mir nicht ein Statthalterposten übertragen werden? Dann könnte ich ein Weib heimführen mit einigem Vermögen, damit der Aufwand mir nicht lästig fiele und ich wäre vollkommen befriedigt. Viele grosse und durchaus nachahmungswürdige Männer haben sich in der Ehe der Erforschung der Weisheit gewidmet. Während ich so zu mir sprach und die Stimmungen umschlugen wie der Wind und mein Herz hierhin und dorthin stiessen, verging die Zeit und ich säumte, mich zu dir zu bekehren.»[1])

Trotz aller Ehren und Ausszeichnungen, die ihm zu teil werden, fühlt er sich so unglücklich, dass er sogar einen zerlumpten aber fröhlichen Bettler, dem er in einer Strasse Mailands begegnet, um sein Glück beneidet. «Wie elend war ich, und wie liessest du mich meines Elends inne werden damals an jenem Tage, da ich eine Lobrede auf den Kaiser vorbereitete! Lügen sollte ich vortragen und dadurch dem Lügenden die Gunst derer zuwenden, die recht wohl darum wussten. Keuchend unter der Last der Sorgen, das Herz im Fieber vergiftender Gedanken glühend, sah ich in einer Strasse von Mailand einen Bettler, der vermutlich seinen Hunger gestillt hatte und nun scherzte und guter Dinge war. Da seufzte ich auf und besprach mit den Freunden, die mich begleiteten, die vielen Schmerzen unserer törichten Bestrebungen. Denn mit allen den Anstrengungen, mit denen ich mich damals abplagte, da ich unter den Stacheln der Begierden die Last meines Elends trug und sie im Tragen nur immer schwerer machte, wollte ich ja einzig zu sorgenloser Freude gelangen. Darin war mir nun jener Bettler zuvorgekommen, während ich vielleicht niemals dahin gelangen sollte. Denn was jener mit den wenigen zusammengebettelten Pfennigen erreicht hatte, die Freude zeitlichen Glücks, darum bewarb ich mich auf solchen Umwegen, darum machte ich alle die mühevollen Umschweife.»[2])

Was ihm die Schriften der Philosophen nicht zu bieten vermochten, die ganze ungetrübte Wahrheit, das brachten ihm die Briefe des hl. Paulus, in deren Lektüre er sich versenkte. Allein mit dem Verstande war der Wille noch lange nicht gewonnen, es fiel ihm schwer, auf einmal mit tiefeingewurzelten Leidenschaften zu brechen. «Der neue Wille, der sich in mir zu regen begonnen hatte, dass ich dir um deiner selbst willen dienen und deiner geniessen sollte, der du die einzige zuverlässige Wonne bist, war noch zu schwach, um den älteren, in langer Gewöhnung tief eingewurzelten, zu besiegen. So waren zwei Willen in mir, ein alter und ein neuer, der eine fleischlich, der andere geistig, und sie stritten mit einander, und ihre Zwietracht zerspaltete mir die Seele. Denn die Entschuldigung hatte ich nicht mehr, die ich mir vorzuhalten pflegte, dass ich nur darum noch nicht unter Verachtung der Welt dir diente, weil mir die Erfassung der Wahrheit noch unsicher sei, denn sie war mir inzwischen sicher geworden. Aber an die Erde gebunden, weigerte ich mich, dir Heerespflicht zu leisten und ich fürchtete, von den Hindernissen befreit zu werden, da ich vielmehr hätte fürchten sollen, von ihnen beschwert zu werden. So war es, wie es im Schlaf zu ge-

[1]) Conf. VI. 11.
[2]) Conf. VI. 6.

schehen pflegt. Süss lag auf mir die Last der Welt, und die Gedanken, die ich betrachtend auf dich richtete, waren wie die Versuche derer, die da aufwachen wollen, aber von der Tiefe des Schlafes übermannt wieder zurücksinken. Und wenn du mir zuriefst: Wach auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten und Christus wird dich erleuchten, so hatte ich nichts, was ich dir hätte antworten können, sondern konnte nur schlaftrunken stammeln: Gleich, ach ja gleich, lass mich noch ein wenig; aber das ‚gleich, gleich' nahm kein Ende, und das ‚lass mich noch ein wenig' zog sich in die Länge.»[1])

II. «Nimm und lies»!

Eine entscheidende Wendung brachte die Erzählung eines afrikan. Landsmannes von der Bekehrung junger zweier kaiserlicher Beamter, herbeigeführt durch die Lektüre der Lebensbeschreibung des Mönchsvaters Antonius. Mit flammender Begeisterung berichtete der Erzähler von diesem plötzlichen Umschwung, wovon er selbst Augenzeuge gewesen, ohne dabei zu bemerken, welch tiefen Eindruck sein Bericht auf Augustin machte. Kaum war die Erzählung beendet, erzählt Augustin, «da packe ich, verstört im Antlitz und im Geiste, meinen Freund Alypius an und rufe aus: Wohin lassen wir es mit uns selber kommen? Was hast du vernommen? Ungelehrte stehen auf und reissen das Himmelreich an sich, und wir mit unserer herzlosen Gelehrsamkeit wälzen uns in Fleisch und Blut herum! Oder schämen wir uns, ihnen nachzufolgen, weil sie vorausgegangen sind, statt dass wir uns schämen sollten, nicht wenigstens ihre Nachfolger zu sein? Was ich noch weiter in dieser Art sagte, ich weiss es nicht. Meine Aufregung trieb mich von ihm fort, der betroffen dasass und mich schweigend ansah. Denn auch meine Stimme klang verändert. Mehr als die Worte, die ich hervorstiess, sprachen Stirne, Wangen, Augen, Gesichtsfarbe und der Ton der Stimme aus, was mein Gemüt erfüllte. Unsere Herberge hatte einen kleinen Garten, den wir zu benutzen pflegten, wie das ganze Haus, denn unser Wirt, dem das Haus gehörte, wohnte nicht da. Dorthin floh ich, und Alypius folgte mir auf dem Fusse. Denn wie hätte er mich in dem Zustande verlassen können, in welchem ich mich befand? Möglichst weit weg vom Hause setzten wir uns nieder. Ich erschauderte im Geiste und ergrimmte in stürmischem Ingrimm, dass ich nicht dazu gelangen konnte, ein Bündnis mit dir abzuschliessen, wonach alle meine Gebeine schrieen und das sie lobpreisend zum Himmel erhoben. Und doch bedurfte man, um dazu zu gelangen, nicht Schiff noch Wagen, noch musste man zu Fuss gehen, nicht einmal so weit als vom Hause zur Stelle, wo wir sassen. Denn um dorthin zu gehen, ja um dort anzugelangen, bedurfte es nur, dass man gehen wollte, aber dass man es kraftvoll und ganz wollte, und musste nicht den halbwunden Willen dorthin werfen, so dass der Teil, der sich aufrichtete, mit dem andern rang, der niederfiel. So litt ich Not und Pein und verklagte mich bei mir selbst, heftiger noch als gewöhnlich und ich wandte und drehte mich in meinen Banden, die mich schon nur mehr mit wenigen Fäden festhielten. Aber sie hielten mich fest. Aber auch du setztest mir zu in meinem tiefen Innern, in erbarmungsvoller Strenge verdoppeltest du die Geisselschläge der Furcht und der Scham; mir bangte, ich könnte wieder saumselig werden und es gelänge nicht, jene weniger dünnen Fäden ganz zu zerreissen und sie ergänzten sich wieder, und die Fessel würde wieder stärker. In meinem Innern sprach ich: Siehe gleich wird es geschehen, gleich wird es geschehen, mit dem Munde hatte ich es schon beschlossen, schon tat ich es beinahe, aber ich tat es noch nicht, doch fiel ich auch nicht in das Frühere zurück, sondern stand schon ganz nahe und schöpfte Atem. Ich versuchte es aufs neue. Der Abstand ward kleiner und kleiner, schon glaubte ich das Ziel zu berühren und zu ergreifen, aber noch war ich nicht dort und berührte es nicht und fasste es nicht, zögernd noch immer, dem Tode zu sterben und dem Leben zu leben. Das eingewurzelte Schlimmere vermochte mehr über mich als das ungewohnte Bessere, und je näher der Zeitpunkt rückte, an welchem ich ein anderer werden sollte, desto grösser war der Schrecken, den er mir einjagte, doch jagte er mich nicht zurück und machte mich nicht umkehren, sondern hielt mich in der Schwebe.»[1])

«Torheit der Torheiten und Eitelkeit der Eitelkeiten hielten mich zurück, meine alten Freundinnen, die mich am Gewande meines Leibes packten und mir zuflüsterten: Du willst uns aufgeben? Von dem Augenblicke an werden wir in alle Ewigkeit nicht mehr bei dir sein, und: von dem Augenblicke an wird dir in alle Ewigkeit nicht erlaubt sein, dieses oder jenes zu tun. Und woran erinnerten sie mich? Möge deine Barmherzigkeit es hinwegnehmen von der Seele deines Knechtes! An welchen Schmutz erinnerten sie mich, an welche Schmach! Und schon hörte ich sie kaum mehr mit halbem Ohre und nicht so, als kämen sie mir in offenem Widerspruche entgegen, sondern als hörte ich sie hinter meinem Rücken murmeln und auf den Fortgehenden sticheln, damit ich umsähe. Immerhin aber vermehrten sie mein Zögern, mich loszureissen und sie von mir abzuschütteln und mit einem Sprunge mich dorthin zu begeben, wohin ich gerufen wurde, — denn die gewaltige Gewohnheit sprach zu mir: Glaubst du, es ohne sie aushalten zu können? Aber sie sagte es schon ganz matt. Denn von daher, wohin ich mein Gesicht gerichtet hatte und wohin zu gehen ich zitterte, trat mir die Enthaltsamkeit entgegen in keuscher Würde, heiter ohne ausgelassene Fröhlichkeit. Freundlich lud sie mich ein, dass ich ohne Zaudern kommen möge. Um mich aufzunehmen und willkommen zu heissen, streckte sie mir die frommen Hände entgegen, die angefüllt waren mit einer Menge von guten Beispielen. Da waren in grosser Zahl Jünglinge und Jungfrauen, da mit der reichlich vertretenen Jugend jegliches Alter, ernste Witwen und zu Jahren gekommene Jungfrauen. Sie liessen die Enthaltsamkeit keineswegs unfruchtbar erscheinen, sondern als eine kinderreiche Mutter, mit Freuden beglückt von dir, o Herr, ihrem Bräutigam. Und sie lächelte mir zu, als wollte ihr freundlich mahnender Spott mir sagen: Wirst du nicht können, was diese Männer und Frauen vermochten.»[2])

«Als aber eine tiefdringende Betrachtung mein ganzes Elend aus verborgenem Grunde hervorgezogen und vor den Anblick meiner Seele gestellt hatte, kam es zu einem gewaltigen Sturm, der einen gewaltigen Tränenregen mit sich

[1]) Conf. VIII. 5.

[1]) Conf. VIII. 8.

[2]) Conf. VIII. 11.

führte. Und damit er sich völlig und auch in Worten austoben könne, stand ich auf und trennte mich von Alypius. Zum Weinen schien mir die Einsamkeit schicklicher, so ging ich weiter fort, dass auch seine Anwesenheit mir nicht mehr lästig sein konnte. Denn so war jetzt meine Verfassung, und er merkte es. Denn als ich irgend welche Worte an ihn richtete, hatte schon der Ton meiner Stimme die andringenden Tränen verraten, und so war ich aufgebrochen. Er also blieb an dem Orte zurück, wo wir gesessen hatten im grössten Staunen. Ich aber warf mich unter einem Feigenbaume nieder, ich weiss nicht wie, und liess den Tränen freien Lauf, und die Ströme ergossen sich aus meinen Augen zum angenehmen Opfer für dich. Und vieles sprach ich zu mir nicht zwar in diesen Worten, aber in diesem Sinne: ‚Und du, o Herr, wie lange, wie lange, Herr, wirst du zürnen ganz und gar? Gedenke nicht unserer alten Missetaten.‘ Denn ich fühlte, dass sie mich festhielten, und mit lauten Klagen rief ich: Wie lange noch, wie lange noch wird es heissen: Morgen und immer wieder morgen? Warum nicht jetzt, warum nicht in dieser Stunde das Ende meiner Schmach? So sprach ich und weinte dazu in der bittersten Zerknirschung meines Herzens. Da auf einmal hörte ich aus dem benachbarten Hause eine Stimme, als ob ein Knabe oder ein Mädchen im singenden Tone sagte und oftmals wiederholte: Nimm und lies, nimm und lies. Alsobald veränderte sich meine Miene, und ich begann auf's angestrengteste nachzudenken, ob etwa die Kinder bei irgend einem Spiele derlei zu singen pflegten, aber es begegnete mir nirgends. Da hemmte ich den Andrang meiner Tränen und stand auf, denn ich konnte nicht anders annehmen, als dass eine göttliche Stimme mir befohlen habe, das Buch aufzuschlagen, das mir zuerst in die Hände fiele, und die Stelle zu lesen, auf die ich treffen würde. In grosser Eile kehrte ich daher nach dem Orte zurück, wo Alypius sass; dort hatte ich, als ich aufgestanden war, die Briefe des Apostels niedergelegt. Ich ergriff das Buch, öffnete es und las schweigend die Stelle, auf welche zuerst meine Augen gefallen waren: «Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.» Ich las nicht weiter, und es bedurfte dessen auch nicht. Denn sogleich, da ich den Satz beendet hatte, war mein Herz wie von dem Lichte hellster Zuversicht durchstrahlt, und alle Finsternis des Zweifels war geflohen.»[1])

Anastasius Hartmann.

Eröffnung seines Beatifikationsprozesses. Der Ruf seiner Heiligkeit. Seine Beziehungen zu seinem schweizer. Vaterlande.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1830 als Novizenmeister nach Freiburg i. Ue. berufen, welches Amt er auch 1836 und 1838 daselbst verwaltete, suchte er durch eine klar ausgelegte, auf die authentischen Expositionen der Päpste, die Dezisionen der Konzilien, namentlich des Tridentinums und die Ordensakten sich gründende, auf alle neuern Verhältnisse schlagend und scharf angewandte Entfaltung der hl. Ordensregel, die sich von allen extremen, spiritualistischen Urgrenzen ebensosehr wie von allen das hl. Regelwort alterierenden Indulgenzen ferne hielt, die Ordensaspiranten in ihren künftigen, idealen Lebensberuf theoretisch einzuführen. Dass er dabei die allgemeine Entwicklung des Mönchtums von den Uranfängen an als Untergrund genommen und die bedeutendern ältern und neuern Ordensregeln, wie die des hl. Augustin, Pachomius, Benedikt, Chrodegang und namentlich des hl. Alfons der franziskanischen als Beleuchtungsmittel gegenübergestellt, verrät Anastasius' universellen Geist und psychologisches Geschick. Nichts konnte die Ordensjugend wirksamer zu genauer Haltung der Ordenssatzungen anspornen, als eine solche Behandlungsweise. In der *theoretischen Askese* war Anastasius tiefgründig, doch niemals auf Kosten der Einfachheit und durchleuchtenden Klarheit und was ebenfalls ein Haupterfordernis ist, er war ein Meister, überall die Brücke zum Verständnis des jeweiligen Schülers zu schlagen. Wie verstand er es, den ebenfalls seiner geistlichen Leitung unterstehenden Ordenslaienbrüdern die asketischen Lehrwahrheiten an ihren engern Ideenkreis leichtsam anzuknüpfen. Für sie schrieb er sogar ein eigenes Büchlein unter dem Titel: Leichtes Mittel für Köche, die wichtigsten Heilswahrheiten stets vor Augen zu haben. Da das goldene Werklein niemals im Drucke erschienen, so will ich als Stichprobe einen Ausschnitt hier anfügen. Greifen wir den § 4 heraus, der den Titel führt: Das Salz. 1. «Das Salz», schreibt der Diener Gottes, «kömmt in den hl. Schriften, gleich den Gefässen und dem Wasser, sehr häufig als Sinnbild vor. Im Alten Bunde mussten alle Opfer mit Salz bestreut werden. ‚Was du immer für ein Opfer darbringen magst, sollst du es mit Salz würzen‘, sagt das alte Gesetz (III. B. Mos. II, 13.). — Wie vielfach und wichtig ist nicht der Gebrauch des Salzes in der Küche! Das Salz muss allem die Kraft geben. Was wären doch die besten Speisen ohne Salz? Das Salz ist durchaus unentbehrlich.

Ebendieses lässt sich sagen von der guten Meinung. Die gute Meinung ist durchaus unentbehrlich; sie soll in allen unsern Handlungen gefunden werden; sie soll ihnen Kraft geben, d. h. sie Gott angenehm und übernatürlich gut machen. Selbst die heiligsten Gaben und Opfer, so heilig sie auch immer an und für sich sind, müssen mit der guten Meinung gewürzt sein, so dass im geistigen Sinne für uns wohl noch weit mehr gilt: ‚Was du immer für ein Opfer darbringen magst, sollst du es mit Salz würzen‘, wie denn auch der Heiland sagt: ‚Jedes Opfer wird mit Salz gesalzen werden. Um das Salz ist es eine gute Sache (Mark. IX. 48 und 49)‘. Was hängt nicht alles von der Meinung ab, mit welcher man seine Handlungen verrichtet! Eine gute Meinung heiligt alles; jeder Schritt und Tritt, Essen, Erholen, Schlafen, Mühe und Arbeit werden durch die gute Meinung für die Seelen heilsam und im Stande der Gnade verrichtet, wahrhaft verdienstlich, ewig vergolten, somit überaus schätzbar; die an sich heiligen Handlungen werden noch heiliger. Ohne gute Meinung verlieren die an sich heiligen Handlungen viel und die an sich nicht heiligen entbehren des übernatürlichen Verdienstes, so dass viele sich in ihrem Leben müde arbeiten, Schweres erdulden, ohne deswegen am Ende ihrer irdischen Laufbahn eines Lohnes sich zu erfreuen. Ist hingegen die Meinung böse, so verdirbt sie auch die heiligsten Handlungen, wie wir vom Heilande selbst erfahren, der die Pharisäer sehr bestrafte, welche eitler Ehre wegen viel

[1]) Conf. VIII. 12.

beteten, viel fasteten, viel Almosen gaben. Ist die Meinung böse, so kann nichts mehr die Handlung gut machen. ‚Um das Salz ist es eine gute Sache', sagt Christus, ‚wenn aber das Salz seine Kraft verliert, womit werdet ihr es würzen? (Mark. IX, 49)'.

2. Der Koch muss verschiedene Nahrungsmittel einsalzen, um sie für längere Zeit aufzubewahren und frisch zu erhalten. Allein ist eine Sache schon angesteckt, schon in Fäulnis übergegangen, so wird sie durch kein Salz mehr gut, wieder frisch gemacht; das Salz erhält nur das Gute und Frische.

Hieraus erlernen wir, wie dauerhaft unsere Werke werden, wenn in ihnen das Salz der guten Meinung sich vorfindet, mit andern Worten, wie wir unsere Werke für die ganze Ewigkeit erhalten können, ohne dass sie für uns verloren gehen, denn sie werden uns in die Ewigkeit nachfolgen. Jedoch dürfen diese Werke nicht an sich oder den Umständen nach böse sein; solche Werke könnten selbst durch die heiligste Absicht niemals gut werden. Die gute Meinung macht nur die an sich erlaubten Handlungen gut und verdienstlich. Es ist nicht erlaubt, Böses zu tun, damit Gutes entspringe.

3. Besonders ist einem Koche notwendig zu wissen, welche Speisen er salzen, wann und wie er sie salzen soll. Was würde das wohl für Gerichte abgeben, wenn er alle Speisen und zwar sogleich und zugleich salzen wollte? Wie aber, wenn der Koch gar den Unverstand hätte, allen Speisen gleich viel Salz beizugeben? — Deswegen ist das Salz das vorzügliche Sinnbild der Weisheit, Klugheit und der Unterscheidungskraft.

Diese Weisheit, Klugheit und Unterscheidungskraft darf unsern Reden niemals fehlen, wie der Apostel ermahnt: ‚Eure Rede sei allezeit wohlgefällig, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisset, wie ihr einem jeden antworten müsset (Col. IV, 6).' Dies geschieht, wenn wir wissen, was, wie und wann wir reden sollen. Denn es ist nicht genug, ärgerliche, leichtfertige und unnütze Gespräche zu meiden; man muss auch wissen, was man aus Liebe und Pflicht zu sagen hat und wie man es sagen soll, denn gar viel liegt daran, auf welche Art und Weise man die nämliche Sache vorbringt. Bald ist ein ernstes Wort, bald ein liebevolles mehr an seiner Stelle; auch sagt man das nämliche auf eine andere Art und Weise seinen Untergebenen, anders seinen Obern, anders zu Seinesgleichen. Warum einige Menschen so wenig mit ihren Reden bezwecken, andere aber so vieles, obgleich der Eifer bei jenen und diesen gleich gross ist, das kommt von der Art und Weise her, wie sie das nämliche sagen, ja, zum Teile, wann sie es sagen. Denn der hl. Geist selber sagt: ‚Es gibt eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden (Pred. III. 7)' und anderswo: ‚Wie goldene Aepfel auf silbernen Prunkschalen, so ist, wer ein Wort redet zur rechten Zeit (Spr. XXV. 11)'. Reden, in welchen jenes Salz der Weisheit, der Klugheit und Unterscheidungskraft ist, gründen unter den Menschen den wahren Frieden und erhalten ihn. Deswegen sagt Christus: ‚Habet Salz in euch und habet Frieden unter einander (Mark. IX. 49).'»

Die praktische Einführung seiner Alumnen in das seraphische Ordensleben besorgte zunächst sein Tugendbeispiel. «P. Anastasius zeigte Tag für Tag», schreibt im Jahre 1867 der Provinzial P. Maximus)[1], einer seiner ersten Novizen, «wie tief er selbst eingedrungen war in die Grundsätze und die ganze Wissenschaft des innern, wahren, frommen Lebens und den Geist seines Ordens. Er leuchtete allen mit dem schönsten Beispiele voran. In der innern und äussern Abtötung, in jeder Selbstverleugnung, in Fasten und Nachtwachen war er sehr strenge; selbst im strengsten Winter, bei grösster Kälte sah man ihn im Kloster nie anders als mit blossen Füssen in seinen Sohlen einhergehen. Dass er bei alldem ein Mann des Gebetes gewesen, der, nachdem er den Tag über gearbeitet, Stunden lang und halbe Nächte hindurch für sie (die Novizen) gebetet habe, unterliegt wohl keinem Zweifel.» Tatsächlich begab sich Anastasius vor der damals noch üblichen mitternächtlichen Mette nie zur Ruhe; suchte ihn der Schlaf zu übermannen, so machte er sich ans Büchereinbinden. Einige Male entfiel die Maschine seinen ermüdeten Händen und verriet durch ihr Gepolter der aufgeschreckten Klosterfamilie die Vigilien ihres P. Magister.

Zu seinem exemplarischen Leben gesellte sich harmonisch eine von Liebe und psychologischem Blicke geleitete Erziehung. «Er trug eine wahre Vatersorge für seine Novizen»; fährt der eben angezogene Zeuge fort, «jedes Unwohlsein ging ihm näher und tiefer als sein eigenes zu Herzen. Wie bei sich selbst, suchte er auch bei seinen Zöglingen, vor allem den innern Menschen umzuschaffen und nach Gottes Willen und dem Vorbilde Jesu und des hl. Vaters Franziskus zu gestalten und zu ordnen. Im Aeussern forderte er mit heiliger Strenge die treueste Pflichterfüllung in Allem, Pünktlichkeit und Treue selbst im Kleinen und Kleinsten. Er war Feind des Eigensinnes, eines Sondergeistes und jeder bloss mechanischen Dressur. Er wusste gar gut, dass der Baum aus der Erde *heraus-* und nicht von aussen in sie hineinwachse und dass derselbe, obschon ausgewachsen, die Wurzeln in der Erde bewahre. Alles Aeussere soll der Aus- und Abdruck des Innern sein und dieses wieder mehr und mehr pflegen und fördern. In der Ermahnung, Belehrung, liebe- und ernstvollen Zurechtweisung war er unermüdlich, treu folgend der Anweisung, welche der hl. Apostel Paulus seinem hl. Schüler Timotheus gab: „Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen; überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit (II. Tim. IV. 2)".

---

[1]) P. Maximus Kamber ist uns eine durchaus zuverlässige Quelle. «Dieser Mann Gottes, P. Anastasius», schreibt er in der Vorrede zu seinem handschriftlichen Reiseberichte über den Schweizerbesuch des Bischofs vom Jahre 1856, «war mein Novizenmeister, Lektor, 9 Jahre mein Beichtvater, Ratgeber und Alles. Mit Grund zähle ich diese Jahre unter die glücklichsten meines Lebens. Nach vollendeten Studien war ich 3 Jahre sein Gehilfe als Novizenmeister und nachher 17 Jahre lang sein Nachfolger als Novizenmeister und Lektor in den Klöstern zu Freiburg und Solothurn und auch nach seiner Entfernung aus der Schweiz und aus Europa stand ich mit ihm in fortwährendem Briefwechsel.» Vom Jahre 1866–69 und ein zweites Mal von 1873—76 verwaltete P. Maximus das Amt eines Provinzials der Schweizerprovinz. Geboren in Hägendorf 1810, starb er am 31. Januar 1880 in Stans. In seiner Grabrede sprach damals P. Bernhard, der gegenwärtige Ordensgeneral: «Mit P. Maximus sind die ehrwürdigen Ordenstraditionen einer ganzen Generation ins Grab gestiegen.»

Kirchen-Chronik.

Schweiz. **Luzerner Priesterkonferenz.** Dieselbe tritt zu ihrer 37. Generalversammlung Dienstag den 23. Oktober im Priesterseminar zu Luzern zusammen. Traktanden: 1. Referat von Hochw. Herrn Professor A. Meyenberg: «*Analytische, synthetische und Münchenermethode in Rücksicht auf den katechetischen Unterricht und die katechetische Erziehung.*» 2. Antrag auf Abänderung der Statuten betr. die Wahl des Vorstandes. 3. Rechnungsablage und Vorstandswahl. Nachher gemeinsames Mittagessen im Seminar.

Der Vorstand benützt den Anlass, alle Priester des Kantons Luzern, welche noch nicht Mitglieder der Konferenz sind, zum Beitritt einzuladen und hofft, auch die Priesterkonferenzen der Nachbarkantone an unserer Tagung vertreten zu sehen.

Zug. Zum Kammerer wählte das am Mittwoch in Zug versammelte Priesterkapitel hochw. Hrn. Professer *Karl Müller*. Die Ehrung des nach den verschiedensten Seiten hin wissenschaftlich und praktisch tätigen Mannes von Seite seiner Confratres freut weite Kreise aufrichtig.

Obwalden. Dienstag den 16. Oktober wurde die wohlehrwürdige Frau *M. Mechtild Steiner* von Dagmersellen zur *Aebtissin des Klosters St. Andreas* in Sarnen erwählt. Dieselbe bekleidete bisher das Amt einer Lehrfrau für die Kandidatinnen und Novizinnen und hat sich in dieser Stellung das vollste Zutrauen ihrer Mitschwestern erworben. Der Neugewählten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Spanien Die zentrale Organisation der spanischen Katholiken, angeregt durch das Zentralkomitee des dortigen Katholikenvereins wird ernstlich unterstützt durch Kardinal Sancha y Hervas, Erzbischof von Toledo, welcher in einem Schreiben an den Bischof von Madrid die Notwendigkeit dieser Einigung gegenüber manchen drohenden Erscheinungen im öffentlichen Leben hervorhebt.

Totentafel.

In *Tübingen* starb nach langen christlich ertragenen Leiden der Professor der alttestamentlichen Exegese der dortigen Universität, der hochw. Hr. *Dr. Paul Vetter*, geboren 1850 zu Gmünd, Priester seit 1873, Professor seit 1890, ein Orientale von grossem Ruf und ein Lehrer, welcher durch Klarheit, Gediegenheit und Arbeitskraft sich auszeichnete, dabei ein liebenswürdiger, innerlicher Priester.

R. I. P.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 41:	Fr. 40,659.62
Kt. Aargau: Villmergen, 1. Rata	„	23.—
Kt. Bern: Beurnevésin 14.10, Dittingen 36, Fahy 25	„	75.10
Kt. St. Gallen: St. Gallenkappel	„	70.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, je 5 Fr. von 2 Ungenannten	„	10.—
Geiss Hauskollekte 45, Meggen Gabe 4, Menznau Gabe 5, Reussbühl 115	„	169.—
Willisauland, Legat von sel. Witwe Wermelinger-Bühlmann	„	159.02
Kt. Schwyz: Lachen 500, Nuolen 15	„	515.—
Tuggen, Legat von Jgf. Antonia Weber sel.	„	100.—
Kt. Thurgau: Gachnang 7, Kreuzlingen 80	„	87.—
Ausland: Vergolder Santoro, Neapel	„	5.—
		Fr. 41,872.74

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1906:

	Uebertrag laut Nr. 39;	Fr. 33,200.—
Vergabung eines Geistlichen des Kantons Luzern		Fr. 1,000.—
		Fr. 34,200.—

Luzern, den 16. Okt. 1906. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | *Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Novitäten.

Vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.

Liguori, **Der Beruf zum Ordensstande.** In kurzen Abhandlungen, Betrachtungen und Briefen. 3. Aufl. geb. Fr. 2.75
Segür, **Die hl. Kommunion in ihrem öftern würdigen Empfange.** 18. Aufl. „ —.25
Doss, **Die Perle der Tugenden.** Gedenkblätter für die christliche Jugend. geb. 10. Aufl. „ 1.50
Bremscheid, **Kurze Festtagspredigten für das ganze katholische Kirchenjahr.** 2. Aufl. 1.90 geb. „ 2.75
Pichler, **Kathol. Volksschulkatechesen.** II. Teil: Sittenlehre „ 2.50
Wasmann, **Der biologische Unterricht in den höhern Schulen.** „ 1.50
Kerer, **Gebt mir grosse Gedanken.** Ein Büchlein für die Krisen des Lebens. „ 1.50
Klasen, **Der Sonntag.** Predigten. 2. Aufl. „ 7.25
Harasser, S. J., **Gebete und Lieder zum Gebrauche bei den gewöhnlichen Versammlungen der marianischen Kongregationen.** 20 Cts. 100 Stück „ 10.65
Der Geist Jesu Christi. Eine religiöse Studie von einem Benediktiner-Ordenspriester. „ 1.25
Beissel, **Die Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters, mit 91 Bildern.** „ 8.15
Speil, **Exhorten für Klosterfrauen.** 3. Aufl. „ 4.40
Crouzil, **Der Katholizismus in den skandinavischen Ländern.** Aus «Wissenschaft und Religion». „ —.65
Falk Dr., **Die Analogie im Recht.** Eine Studie zur neuern Rechtsgeschichte. „ 1.15
Ruhland, Dr. G., **System der politischen Oekonomie.** I. u. II. Bd.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Bd. II: Entwicklungsgeschichte der Völker. „ 13.35
Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek. 25. Bändchen: Das Leben der Ameisen und ihrer Gäste. geb. 2.15. 26. Bändchen: Am Meeresstrande. geb. „ 2.15

Offene Kaplaneistelle Für einen ältern noch rüstigen Herrn wäre eine schöne Kaplaneistelle im Kt. Thurgau, zur Besetzung offen. Weiteres zu erfahren durch die Exped. d. Bl.

In unserer **Theater-Bibliothek** erschien soeben neu von **P. Maurus Carnot: Feurige Kohlen**
Schauspiel in 5 Aufzügen (26 männl. Rollen, von denen verschiedene zusammengelegt werden können.) Preis 1,50 Mk., 15 Exempl. 15,— (statt 22,50) Mk., 20 Exempl. 20,— (statt 30) Mk., 26 Expl. 25,— (statt 39) M.
Das Schauspiel wurde, noch als Manuskript vorliegend, vielmals mit grossem Erfolge aufgeführt. Gleich den ebenfalls in unserer Bibliothek erschienenen Carnot'schen Stücken „Venantius" und „Franz Pizarro" ist es eine gediegene, abgerundete Arbeit in edler Sprache gehalten, mit schönen Bühneneffekten. — Alles in allem ein prächtiges Stück, das sich die katholischen Dilettantenbühnen bald erobern wird. Ganz besonders ist dasselbe geeignet zur Aufführung in Jünglingsvereinen, Knabenpensionaten und ähnlichen Instituten.
Thomas-Druckerei und Buchhandlung G. m. b. H., Kempen (Rhein.)

Kirchenteppiche in grosser Auswahl billigst bei **J. Bosch** Mühlenplatz, Luzern. (H 5092 Lz)

Photographien Sr. bischöfl. Gnaden, Hochwürden Herrn **Bischof Dr. Jakob Stammler** sind zu haben, in Bromsilber Fr. 1.50 dito in elegantem Rahmen „ 3.— bei **Räber & Cie.**, Buchhandlung, **Luzern.**

Carl Sautier in Luzern Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Lose für den Kirchenbau Obergrund, Luzern, sind à 1 Fr. zu haben bei **Räber & Cie.**

DURAL Zum Kochen & Braten (N 3355)

Diebsichere Tabernakel

und

schmiedeiserne Beleuchtungskörper

als

Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht

erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung

Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.

Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)

Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

W. Stäger, Kunstbildhauer, Luzern,

ehemaliger Privatschüler von Prof. Rivalta in Florenz und z. zeit Angestellter von Bildhauer Kissling empfiehlt sich zur Ausführung (H 4696 Lz.)

einfacher und künstlerischer Grabmonumenten

in allen Steinarten nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Kirchliche Figuren in Holz und Stein. Billigste Preise bei gediegener Ausführung. Referenzen.

Verfertiger des Grabdenkmals des Hochw. Herrn Bischof Haas sel.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von	Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von	Fr. 35 an
Schlafröcke von	Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchen-Renovation

GEBRUEDER MESSMER BASEL

15 UTENGASSE 15

Atelier für Kunst- und Kirchenmalerei — Erstellung von Plafond- und Altargemälden — Renovation und Konstruktion von Altären — Marmorimitation und Echt-Vergoldung in Matt- und Glanzgold — Fassen und Vergolden von Statuen — Renovation ganzer Kirchen.

Für künstlerische Durchführung, sowie Solidität leisten wir volle Garantie.

Gebrüder Grassmayr

Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Heinrich Schneider's

Devotionalien-Versandtgeschäft, St. Margrethen, Kt. St. Gallen

liefert zu den billigsten Preisen Gebet- und Erbauungsbücher, Rosenkränze, Sterbkreuze, Skapuliere u. s. w.

Besonders grosse Auswahl von

Heiligen-Bildchen

mit steten Neuheiten von den einfachsten bis zu den feinsten Spitzen-Bildern. Bei Mehrbedarf für Primizen, Missionen etc. hohen Rabatt. Zur Auswahl steht ein Musterbuch **franko** hin und retour zu Diensten.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente u. Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Alte, ausgetretene

Kirchenböden

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,

Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Für den Monat November empfehlen wir,

Professor Meyenberg

Eine Blume von den Gräbern der alten Heiligen,

Predigt, gehalten in Säckingen 60 Cts.

Eine Weile des Nachdenkens über die Seele.

Homiletisch- philosophische Betrachtungen für gebildete Christen 75 Cts.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

In der

‚Walhall‘

Alkoholfreies Volks- und Vereinshaus

Theaterstr. 12 Ecke Blumenweg

Luzern

speist man gut und billig.

Neue helle geräumige Lokalitäten.

Kirchenteppiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Louis Ruckli

Goldschmied u. galvan. Anstalt

Hirschengraben, vis-à-vis dem Theater empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier

Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig pulvorisiert, fein präpariert, per Kg zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt

Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung colanter Bedingungen.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.